

Ein enfant terrible. L. K. schreibt: „Alle Eltern halten ihre Kinder für ausnehmend kluge Geschöpfe, damit man sich abfinden. Mein Aeltester macht natürlich keine Ausnahme. Als echter Saarländer besitzt er scharfe Beobachtungsgabe. Urteilen Sie selbst. Weihnachtsabend, „Und Friede auf Erden“ erklingt. „Stimmt nicht,“ sagte er, „Mutti — erzählte uns doch so viel von den 250 Lustangriffen auf Saarbrücken, da solltet ihr doch singen. Friede auf Erden und in der Luft!“ Der Junge besieht sich dann das ihm geschenkte Bilderbuch, und ich erzähle von dem alten Volksglauben, nach dem die Tiere in der Christnacht zu uns sprechen. „Ja,“ sagt der Bengel, „das glaub' ich, aber bis jetzt nur von der schön gebratenen Weihnachtsgans.“ Ich liebe das Weihnachtsfest, ich bin der glücklich, unglückliche Mann, dem die Gattin am Heiligen Abend vor vier Jahren Zwillinge schenkte. Ich saß in meinem Arbeitszimmer und hörte in nervöser Erregung vom Domchor gesungene Weihnachtslieder. Plötzlich wurde die Türe aufgerissen, „gratuliere, gratuliere, das schönste Geschenk vom Christkind ist gekommen: Zwillinge!“ Sollt' ich lachen, sollt' ich weinen, in diesem Moment des Schreckens tönt es feierlich aus dem Röhrenapparat: „Alle Jahre wieder kommt das Christuskind.“ Seitdem will ich nichts mehr vom Radio wissen.

Aus dem Gerichtssaal. Ein Besucher einer Gerichtsverhandlung schreibt: Eine heute erlebte Szene wird den „S.-R.“ erfreuen: Der Anwalt zu einem Zeugen, einem kleinen Männchen: „Sie wollen hier behaupten, den Vorgang zwischen dem Kläger und Angeklagten genau beobachtet zu haben. Ich weise nur darauf hin, daß der Zaun mindestens zwei Meter hoch ist. Also, es ist klar, wie wir Ihre Aussage zu werten haben. Was sagen Sie nun?“ Der von Natur in seinem Wuchse stiefmütterlich behandelte Zeuge: „Aee, drüber lügen kunn't' ich nit, awwer im Zaun war e Loch!“

Die Tante aus Saarbrücken. Aus Ottweiler. Meine ältere, unverheiratete Schwester erscheint zur besonderen Freude meiner beiden sechs- und achtjährigen Kinder zum Besuch. Sofort wird sie zum Kaninchenstall geführt, um dort pflichtschuldig Familienfreunden zu bewundern. Elly fragt: „Du, Tante, hast Du auch Kinder?“ „Nein.“ „Dooch, wirklich nicht?“ „Nein.“ Darauf Kurt, Lieschen heimlich anstoßend: „Du, Elly, Tante ist ein Männchen!“

Sonny boy. Der „S.-R.“ erhält nachstehendes Schreiben: Ich sitze am 24. Juni mit meiner, allerdings rührseligen Freundin im Union-Theater, „Singing fool“ und der „Sonny boy“ erschüttern auch das gefühlvolle weibliche Herz. Sie vergoß Ströme von Tränen. Nach dem ersten Akt biete ich ihr an Stelle ihres vollständig durchnässten Taschentuches mein Reservecuch an, worauf sie unter Schluchzen hervorbringt: „Ach, lass' nur, der zweite Akt geht auch noch rein!“

Zartes Entgegenkommen. Es war in der Zeit der drückendsten Militärherrschaft unter dem magenkranken und galligen französischen General Wirbel, der mit seinem Sarraz dem Saarvolk das Evangelium der hohen gallischen Kultur beizubringen gedachte. Mit seinem Säbelgerassel ließ er aber hier im politischen Spiel sofort alle Trümpfe unter den Tisch fallen, die sein Vorgänger, der kluge General Amlauer, wenigstens in der Hand zu haben glaubte. Ein mit allem Raffinement aufgezogener Spionagedienst unterrichtete dabei die Fremden über jede ihnen unliebsame Aeußerung in der Öffentlichkeit. Und ein unbeachtetes Wort hatte damals ohne weiteres die Verbannung zur Folge. Diese Lage müssen wir uns in die Erinnerung rufen, um die nachfolgende Szene in das rechte Licht zu setzen. Ueberall, wo sie nur konnten, hatten die Franzosen mit dicken Mäurerpfeilern für die guten alten neue Namen hingestrichen wie: Kaserne Mangin, Petain usw. Nun sollte auch Saarbrücken drangehen und der Stadt wenigstens äußerlich einen französischen „Anstrich“ geben durch Umbenennung einiger Straßen. Der französische Antrag kommt im Stadtrat zur Berlesung. Man ist empört über die törichte Vermutung, nur ein Stadtrat behält seinen Humor. „Ich meine,“ äußert er sich, „wir können da den Herrschaften entgegenkommen. In der nach dem braven deutschen General Zastrow benannten Straße haben sich die Franzosen zum Aerger der anständigen Bürgerschaft Freudenhäuser einrichten lassen. Ich schlage vor, wir lassen hier den würdigen Namen fallen und taufen die Straße um in Rue de la grande nation!“ Lachen und Zustimmung, aber man sieht doch von dem gewiß gut gemeinten Vorschlag ab, um folgen-schweren Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen.

Schlagfertig war der alte Bankier Braach, von dessen Geist noch manche treffende Antwort in der Bevölkerung kursiert. Einmal stößt der sehr kurzfristige kleine Herr im Gesellschaftsraum des „Rheinischen Hofes“ gegen einen reichlich angetrunkenen Reisenden, der sofort ausbraut: „Sie sind ein alter Flegel!“ Braach: „Na, Sie sind doch auch nicht viel jünger!“ — Br. tadelt einen Angestellten, der vergessen hat, eine Bestellung auszurichten. „Es gibt Kleinigkeiten,“ wird ihm von dem Gedadelten erwidert, „die dem Gedächtnis allmählich entschwimmen.“ „Mir scheint hier, Ihr Gedächtnis ist die Kleinigkeit, die allmählich entschwimmt.“